

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 27. April 1989

Nr.81 (5 959)

Preis 3 Kopeken

Informationsmitteilung über das Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Am 25. April 1989 fand eine Plenartagung des Zentralkomitees der KPdSU statt.

Das Plenum befaßte sich mit organisatorischen Fragen der Tätigkeit des Zentralkomitees der KPdSU. Das Referat hielt der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow.

Genosse Gorbatschow teilte mit, daß eine Gruppe von in Rente gegangenen Mitgliedern und Kandidaten des ZK der KPdSU sowie Mitgliedern der Zentralen Revisionskommission der KPdSU an das Zentralkomitee der KPdSU und die ZRK der KPdSU das Gesuch gerichtet hat, sie von ihren Funktionen in den gewählten Zentralorganen der Partei zu entbinden. (Der Wortlaut ihres Gesuchs wird in der Presse veröffentlicht.)

Das Plenum des ZK und die Zentrale Revisionskommission haben dem Gesuch der Mitglieder und Kandidaten des ZK sowie der Mitglieder der ZRK der KPdSU, die um Niederlegung ihrer Funktionen gebeten haben, stattgegeben. Genosse Gorbatschow sprach den Genossen für ihre Arbeit in den gewählten Organen der Partei den Dank aus und wünschte ihnen alles Gute.

Zur Diskussion sprachen auf dem Plenum: S. A. Afanasjew, Mitglied des ZK der KPdSU, Einzelvertragsrentner; A. P. Notschewkin, Mitglied des ZK der KPdSU, Einzelvertragsrentner; G. A. Shukow, Kandidat des ZK der KPdSU, Einzelvertragsrentner; A. P.

Ljaschko, Mitglied des ZK der KPdSU, Einzelvertragsrentner; R. S. Bobowikow, Kandidat des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des Gebietskomitees Wladimir der KPdSU, J. F. Murawjow, Mitglied des ZK der KPdSU, Einzelvertragsrentner, Baggerfahrer im Bergbau- und Aufbereitungskombinat Korschunowskoje, Gebiet Irkutsk; P. N. Fedossejew, Mitglied des ZK der KPdSU, Berater des Präsidiums der Akademie der Wissenschaften der UdSSR; J. F. Solowjow, Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des Gebietskomitees Leningrad der KPdSU, G. A. Alijew, Einzelvertragsrentner; A. P. Alexandrow, Mitglied des ZK der KPdSU, Ehrenmitglied des Instituts für Atomenergie „I. V. Kurtschatow“; W. T. Saikin, Mitglied des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Exekutivkomitees des Moskauer Stadtsowjets der Volksdeputierten; G. W. Kolbin, Mitglied des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; I. K. Poloskow, Mitglied des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des Regionalkomitees Krasnodar der KPdSU; W. I. Kalaschnikow, Mitglied des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des Gebietskomitees Wolgograd der KPdSU; A.-R. Ch. Wesirow, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Aserbaidschans; A. N. Aksjonow, Mitglied des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Staatlichen Komitees der UdSSR für Fernsehen und Rundfunk; A. G. Melnikow, Mitglied des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des Gebietskomitees Kemerowo der KPdSU, V. K.

Mesjaz, Mitglied des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des Gebietskomitees Moskau der KPdSU; W. J. Melnikow, Erster Sekretär des Gebietskomitees Komi der KPdSU.

Zu Mitgliedern des ZK der KPdSU erhob das Plenum die Kandidaten des ZK W. G. Afonin, Erster Sekretär des Gebietskomitees Kuibyschew der KPdSU; A. A. Babenko, Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der RSFSR; J. P. Welichow, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR; W. G. Grigorjew, Erster Sekretär des Gebietskomitees Witebsk der Kommunistischen Partei Belorusslands; W. A. Iwaschko, Zweiter Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Ukraine; V. A. Kassimowa, Rundfunkmonteurin im Werk „Arsenal“, Tula; J. A. Kwizinski, Außerordentlicher und Bevollmächtigter Botschafter der UdSSR in der Bundesrepublik Deutschland; T. B. Kirgibajewa, Lehrerin einer Baumwollanbaubrigade im Sowchos „Malik“, Usbekische SSR; S. W. Klejko, Baggerfahrer im Tagebau „Nasarowski“ der Produktionsvereinigung „Krasnojarskugol“ A. J. Kolbeschkin, Werkzeugmacher in der Forschungs-Produktions-Vereinigung „Elektronika“ Woronesh; V. A. Koptjuz, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Präsident der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR; J. J. Lobow, Sekretär des Parteikomitees der Produktionsvereinigung „Ishmasch D. F. Usti-

now“, Udmurtische ASSR; P. K. Lutschinski, Zweiter Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Tadshikistans; W. A. Massol, Vorsitzender des Ministerates der Ukrainischen SSR; G. W. Merkulowa, Leiter einer Verputzer- und Malerbrigade im Wohnungsbaukombinat Wladiwostok; G. A. Metonidse, Leiter einer Elektromonteurbrigade im Elektrolokomotivenwerk „W. I. Lenin“, Tbilissi; M. F. Nenaschew, Vorsitzender des Staatlichen Komitees der UdSSR für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandel; W. W. Ossipow, Generaloberst; V. R. Parschina, Leiterin einer Gemüsebaubrigade im Sowchos „Detskoselski“, Gebiet Leningrad; I. A. Pentjuchow, Direktor des Staatlichen Tierzuchtbetriebes „XVII. Parteitag“, Gebiet Orjol; J. M. Primakov, Direktor des Instituts für Weltwirtschaft und Internationale Beziehungen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR; I. Ch. Romasan, Generaldirektor des Hüttenkombinats „W. I. Lenin“, Magnitogorsk; V. M. Falin, Leiter der Internationalen Abteilung des ZK der KPdSU und K. V. Frolow, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR.

Das Schlußwort hielt der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow (die Diskussionsreden und das Schlußwort werden in der Presse veröffentlicht).

Damit beendete das Plenum des ZK der KPdSU seine Arbeit.

Rede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. GORBATSCHOW auf dem Plenum des ZK der KPdSU am 25. April 1989

Genossen! Im Rahmen der Frage, die auf dem gegenwärtigen Plenum des Zentralkomitees erörtert werden soll, müssen wir einen Appell einer Gruppe von Mitgliedern des Zentralkomitees der KPdSU und Kandidaten des ZK der KPdSU und von Mitgliedern der Zentralen Revisionskommission der KPdSU ertönen. Gestatten Sie mir, dieses Dokument zu verlesen. „An das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.“

An die Zentrale Revisionskommission der KPdSU. Wir Mitglieder des Zentralkomitees der KPdSU, Kandidaten des Zentralkomitees, Mitglieder der Zentralen Revisionskommission der KPdSU, bitten das Plenum des Zentralkomitees der KPdSU, unseren folgenden Antrag zu ertönen.

Wir auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU in die leitenden Organe unserer Partei gewählt, sind in der Zeit nach dem Parteitag aus Alters- bzw. Gesundheitsgründen in den Ruhestand getreten.

Wir sind der Meinung, daß es jetzt darauf ankommt, daß alle Genossen, Mitglieder des Zentralkomitees der KPdSU und der Zentralen Revisionskommission der KPdSU, beharrlich an der Umgestaltung mitwirken. Für uns ist es nötig, daß wir im Interesse der Sache die Funktionen des ZK-Mitglieds, des Kandidaten des ZK der KPdSU und des Mitglieds der Zentralen Revisionskommission niederlegen.

Indem wir uns mit dieser Bitte an das Zentralkomitee der KPdSU und die Zentrale Revisionskommission wenden, bringen wir unsere einmütige Unterstützung des politischen Kurses unserer teuren Partei, ihres Zentralkomitees und des Politbüros des ZK der KPdSU zum Ausdruck. Wir sagen der Partei Lenins und ihrem Zentralkomitee unseren tiefempfundenen herzlichen Dank für das große Vertrauen, das uns entgegengebracht wurde, und wünschen von ganzem Herzen weitere Erfolge in der revolutionären Erneuerung unserer Gesellschaft sowie bei der Lösung der Aufgaben der Umgestaltung.

Wir versichern dem ZK der KPdSU, daß wir an der Tätigkeit der Partei Lenins auch weiterhin aktiv teilnehmen werden.“

Was könnte man in diesem Zusammenhang im Auftrag des Politbüros sagen? Die gegenwärtige Zusammensetzung des Zentralkomitees und der Zentralen Revisionskommission wurde vom XXVII. Parteitag gewählt, von dem Parteitag, der den politischen Kurs auf die Umgestaltung und auf die Erneuerung der sozialistischen Gesellschaft ausarbeitete. Die Realisierung dieses politischen Kurses hat unsere Gesellschaft in die Bahn tiefgreifender revolutionärer politischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Umwälzungen gebracht.

In dieser nach ihren Maßstäben beispiellosen und durchaus verantwortungsvollen Arbeit zur Ausarbeitung der Umgestaltungspolitik hat das Zentralkomitee der

Partei eine entscheidende Rolle gespielt und tut es auch weiterhin. Das ZK hat in diesen Jahren in der Tat großen politischen Mut, politische Weitsicht und Realismus in Einschätzungen gezeigt sowie eine gründliche schöpferische Arbeit geleistet. Das ist in der Tat so, Genossen. Das hat von allen Mitgliedern des höchsten Leitungsgremiums der Partei jehes Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Partei, dem Volk und der Geschichte verlangt.

Das Politbüro ist der Ansicht, daß wir das alles deshalb schaffen konnten, weil das Zentralkomitee tiefe Treue zum politischen Kurs der Perestrojka demonstrierte und sich den hohen Erfordernissen der Zeit als gerecht erwies.

Doch man muß besonders hervorheben — und das hat eine prinzipielle Bedeutung nicht nur vom Standpunkt der Einschätzung der bisherigen Tätigkeit des Zentralkomitees, sondern auch der Lehren für die Zukunft aus —, daß sich unserer ganzen Gesellschaft, vor allem der Partei und ihrem Zentralkomitee, Aufgaben stellten, die ihren Maßstäben und ihrer Neuartigkeit nach äußerst kompliziert sind. Ihre Erörterung und Lösung ging in einer Atmosphäre ernsthafter Diskussionen, der Suche und der Meinungsvergleiche vor sich. Für das Zentralkomitee war in dieser Zeit Einheit bei der Ausarbeitung und Annahme von Beschlüssen und bei ihrer Realisierung kennzeichnend.

Dank der Geschlossenheit und Einheit der Mitglieder des Zentralkomitees und der Revisionskommission gelang es uns, eine enorme Arbeit zu leisten, die unsere Gesellschaft auf eine neue Etappe der Perestrojka — auf die Etappe der Realisierung dieses Kurses brachte.

Ja, es war natürlich keine einfache Zeit — die Zeit kardinaler politischer Entscheidungen, die für Land, Partei und Sozialismus von schicksalsträchtiger Bedeutung sind.

Viele von uns mußten unsere Gewohnheiten und Denkmuster überwinden. Und trotzdem war das Zentralkomitee in dieser sehr verantwortungsvollen Zeit der Entwicklung unserer Gesellschaft in den wichtigsten, in den Hauptfragen auf der Höhe.

Dabei liegt es nicht nur an der Annahme von Beschlüssen, sondern auch an jener enormen Arbeit in der Partei, unter den Werktätigen und in der Gesellschaft, die bei der Realisierung dieser Beschlüsse geleistet wird. Handelt es sich doch, Genossen, um Millionen Menschen, um den heutigen Tag und um die Zukunft des Landes. Und das läßt unter Berücksichtigung der immensen Rolle, die die Sowjetunion in der gegenwärtigen Welt spielt, aus durchaus verständlichen Gründen einen gewaltigen Einfluß auf die gesamte Weltlage, auf die Entwicklung der Welt insgesamt, aus.

Ich hoffe, Sie verstehen, daß ich, indem ich über das alles spreche, die Arbeit des Zentralkomitees nicht in rosafarbenen Tönen und besser darstellen will, als sie tatsächlich ist. Nein, wir

hier im Saal kennen das ganz reale Bild. Ich will aus der Erfahrung der Arbeit nach dem XXVII. Parteitag nur das Wesentliche in der Tätigkeit des ZK herausgreifen, was entscheidende Bedeutung für die Formulierung und die Realisierung des politischen Kurses auf die Umgestaltung hatte.

Doch das Leben bleibt nicht stehen. Die Umgestaltung wird neben der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lösung auch von Kaderveränderungen begleitet. Es vollzieht sich eine sehr gründliche Umgruppierung der Kräfte in der Partei und in der Gesellschaft insgesamt. Sie wird von den neuen Aufgaben diktiert.

Ich muß Ihnen sagen, daß auf der XIX. Unionspartei-Konferenz die Frage gestellt wurde, der Konferenz das Recht zu geben, organisatorische Fragen zu lösen. Doch wir haben damals, denke ich, eine richtige Entscheidung getroffen, und ich meine, daß sie auch heute bekräftigt werden kann. Vor allem waren wir bestrebt, alle Kräfte der Konferenz auf die Aufgaben der Vertiefung der Umgestaltungsprozesse zu konzentrieren, die sich im Lande vollziehen.

Und das hat sich voll und ganz bewährt. Die Konferenz verlief auf einem hohen Niveau und setzte einen Markstein in der Entwicklung der Partei und der Gesellschaft.

Ja, auch die Situation im Zentralkomitee war damals anders, weil die Gruppe der ZK-Mitglieder, die aus verständlichen Gründen ihre aktive Tätigkeit aufgegeben hat, vergleichsweise klein war.

Doch jetzt, besonders nach der Berichtwahlkampagne in der Partei, Genossen, hat sich die Lage wesentlich geändert. Größere Wandlungen, die auch Kaderveränderungen erforderlich machen, vollzogen sich in dieser Zeit auch in den Staatsorganen.

Wie sieht es nun heute in den zentralen Parteigremien aus? Betrachtet man die Zahlen, so stehen 93 der 301 ZK-Mitglieder zur Zeit im Ruhestand, 27 der 157 Kandidaten des ZK und 12 der 82 Mitglieder der Zentralen Revisionskommission sind Rentner. Somit sind heute 122 Mitglieder der zentralen Parteigremien Rentner.

Die derzeitige Situation im ZK ruft, wie aus Gesprächen mit vielen in den Ruhestand getretenen Genossen zu entnehmen ist, auch bei ihnen Besorgnis hervor. Viele geben — und zwar völlig zu Recht — aus tiefster parteiverbundener Überzeugung, geleitet von der Parteithik und ausgehend von den menschlichen Möglichkeiten schlechthin, zu bedenken, daß sie sich peinlich fühlen, da sie nicht in der Lage sind, aktiv an der Arbeit in Partei und Staat mitzuwirken. Dabei fordert das heutige Leben mit seiner Dynamik, seinen Dimensionen und den Aufgaben, die das ZK zu bewältigen hat, eine viel höhere Leistungsfähigkeit.

Davon sprechen eigentlich unsere Genossen in ihrem Antrag an das Zentralkomitee. Sie unterstützen von ganzem Herzen den politischen Kurs der Partei. se-

hen die Notwendigkeit ein, die Arbeit des ZK an der weiteren Entwicklung der Umgestaltungsprozesse zu verstärken. Zugleich fühlen sie sich außerstande, im selben Maße aktiv daran teilzunehmen. Das ist eine übereinstimmende Ansicht. Diese Frage warfen viele im Ruhestand stehende Mitglieder des ZK und der ZRK in verschiedenen Gesprächen auf. Sie besprachen sie auch mit der Führung des Zentralkomitees. Aus diesen Stimmungen resultierte eben ihr kollektiver Antrag an das Plenum des Zentralkomitees und der Zentralen Revisionskommission der KPdSU.

In einer Atmosphäre umfassender Publizität und Unterrichtung sowohl der Partei als auch der Gesellschaft wird das, wovon wir heute sprechen, unter den Kommunisten ebenso wie unter den Parteellosen ertört. Und das macht deutlich, wie sehr sich die sowjetischen Menschen für die Partei, für das ZK und für die Geschichte der Umgestaltung engagieren. Sie alle begreifen: Da der Beginn des Umgestaltungsprozesses gerade mit dem Wirken der Partei und ihrer Führungsgremien verbunden war, hängt es auch heute in sehr hohem Maße gerade von ihnen ab, wie es damit weitergeht. In persönlichen Gesprächen und bei Treffen setzen sich die Menschen mit diesem Thema auseinander, sie bringen Besorgnis zum Ausdruck und schlagen sogar ihre Lösungsvarianten vor.

Das war es eigentlich, was ich im Zusammenhang mit dem Antrag einer Gruppe unserer Genossen, Mitglieder des Zentralkomitees, Kandidaten des ZK und Mitglieder der Zentralen Revisionskommission sagen wollte.

Wie sollen wir verfahren? Das Politbüro sieht es als möglich an, der Bitte der Mitglieder des Zentralkomitees, der Kandidaten des ZK und der Mitglieder der Zentralen Revisionskommission stattzugeben, die das Zentralkomitee der Partei ersuchen, sie ihrer Funktionen zu entbinden. Im Statut gibt es diesbezüglich keine Behinderungen. Dies erfordert auch keine geheime Abstimmung, da sie gemäß dem Statut nur dann stattfindet, wenn jemand aus einem bestimmten Grund aus dem Zentralkomitee der Partei entfernt werden muß. In diesem Fall aber geht es darum, daß Menschen aus objektiven, gewichtigen Gründen selbst ihre Funktionen niederlegen, und wir müssen Verständnis für ihre Bitte aufbringen. Das ist die Meinung des Politbüros.

Wie ich schon sagte, bringt das Politbüro den Vorschlag ein, der Bitte unserer Genossen stattzugeben.

Das wäre eigentlich alles, was ich dem Plenum des Zentralkomitees der Partei berichten wollte. Wollen wir diese Frage prüfen und entscheiden. Was ist die Meinung der Mitglieder des ZK und der Zentralen Revisionskommission? Ich möchte mich auch an diejenigen wenden, die das Gesuch unterschrieben haben, wenn jemand von ihnen das Wort ergreifen will bitte —, und an alle Plenumsteilnehmer.

An das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion An die Zentrale Revisionskommission der KPdSU

Wir Mitglieder des Zentralkomitees der KPdSU, Kandidaten des Zentralkomitees, Mitglieder der Zentralen Revisionskommission der KPdSU, bitten das Plenum des Zentralkomitees der KPdSU, unseren folgenden Antrag zu ertönen.

Wir, auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU in die leitenden Organe unserer Partei gewählt, sind in der Zeit nach dem Parteitag aus Alters- bzw. Gesundheitsgründen in den Ruhestand getreten.

Wir sind der Meinung, daß es jetzt darauf ankommt, daß alle

Genossen, Mitglieder des Zentralkomitees der KPdSU und der Zentralen Revisionskommission der KPdSU, hartnäckig an der Umgestaltung mitwirken. Für uns ist es nötig, daß wir im Interesse der Sache die Funktionen des ZK-Mitglieds, des Kandidaten des ZK der KPdSU und des Mitglieds der Zentralen Revisionskommission niederlegen.

Indem wir uns mit dieser Bitte an das Zentralkomitee der KPdSU und die Zentrale Revisionskommission wenden, bringen wir unsere einmütige Unterstützung des politischen Kur-

ses unserer teuren Partei, ihres Zentralkomitees und des Politbüros des ZK der KPdSU zum Ausdruck.

Wir sagen der Partei Lenins und ihrem Zentralkomitee unseren tiefempfundenen herzlichen Dank für das große Vertrauen, das uns entgegengebracht wurde, und wünschen von ganzem Herzen weitere Erfolge in der revolutionären Erneuerung unserer Gesellschaft sowie bei der Lösung der Aufgaben der Umgestaltung. Wir versichern dem ZK der KPdSU, daß wir an der Tätigkeit der Partei Lenins auch weiterhin aktiv teilnehmen werden.

Mitglieder des Zentralkomitees der KPdSU:

Alexandrow A. P. Alljew G. A. Altunin A. T. Antonow A. K. Archipow I. W. Afanasjew S. A. Bagriow K. M. Baibakow N. K. Balmont B. W. Bachrew W. W. Baschlow S. W. Borodin L. A. Waschiljenko G. I. Gerassimow I. A. Gribkow A. I. Gromowa M. S. Gromyko A. A. Gudkow A. F. Guschenko T. B. Demidzenko W. P. Demitrischjan K. S. Demitrischjan P. N. Dobrlj W. W. Dolgich W. I. Jegorow A. G. Jeshewski A. J. Jermlin L. B. Salzew M. M. Simjanin M. W.

Iwanow S. J. Karlow W. A. Karpowa J. F. Klimentjew I. J. Kljuzew W. G. Konopljow B. W. Korniljenko G. M. Kruglowa S. M. Kusnezow W. W. Kulkow W. G. Kurkotkin S. K. Lokomok P. F. Lutak I. K. Ljaschko A. P. Makarenko W. S. Malzew W. A. Mosgowl I. A. Murawjow J. F. Notschewkin A. P. Ogarkow N. W. Odinzow W. J. Petrow W. I. Poljakow W. N. Ponomarjow B. N. Ponomarjow M. A. Prokopjew I. P. Ptizyn W. N. Rachmanin O. B. Rekunow A. M. Rykow W. N.

Sawinkin N. I. Sokolow S. L. Solomonzew M. S. Tereblow W. I. Titarenko A. T. Tichonow N. A. Tretjakow P. A.

Trunow M. P. Fedossejew P. N. Filatow A. P. Tschernowenko S. W. Tschjorny A. K. Schakrow M. S. Schkolnikow A. M.

Kandidaten des Zentralkomitees der KPdSU:

Antonow N. A. Burenkow S. P. Woronowski G. P. Gluschkow N. T. Dawydow N. G. Demenzew W. W. Jegorow G. M. Jermasch G. T. Kamalidenow S. Komarow N. D. Konowalow W. N.

Konstantinow A. U. Koschojew T. Ch. Matafonow M. I. Mukaschew S. Ruben J. J. Rybakow A. M. Sarkisjan F. T. Seldow G. N. Skljarrow J. A. Schapiro L. B. Schubnikow N. M. Jastrebrow I. P.

Mitglieder der Zentralen Revisionskommission der KPdSU:

Balykowa L. K. Glaschwilli P. G. Grebenjuk W. A. Jerpilow P. I. Jerefremow L. N. Swerew A. I.

Kapitonow I. W. Komarow D. P. Kriworutschko L. L. Slsow G. F. Songalla R.-B. I. Stepanow W. T.

Treffen mit Journalisten

Das zu Ende gegangene Plenum des ZK der KPdSU ist ein großes politisches Ereignis in unserem Leben, eine ernste Entwicklungsstufe auf dem Wege der Umgestaltung, die davon zeugt, daß die Partei sich zu ihren Handlungen realistisch und selbstkritisch verhält. Davon ging die Rede am 25. April im Pressezentrum des Außenministeriums der UdSSR während eines Treffens mit sowjetischen und ausländischen Journalisten. Kommentare des Plenums gaben das Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU W. A. Medwedew sowie der Kandidat des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU G. P. Rasumowski.

Es wurden die zahlreichen Fragen der Korrespondenten beantwortet, die sowohl einige Aspekte der Tätigkeit der KPdSU als auch die Ergebnisse der Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR betrafen.

W. A. Medwedew teilte mit, der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, habe auf dem Plenum unterstrichen, daß das Zentralkomitee, das auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU gewählt wurde, in den seit dem Parteitag vergan-

genen Jahren großen politischen Mut, Weitsicht sowie Realismus in den Einschätzungen gezeigt und eine gewaltige Arbeit geleistet hat.

Das Politbüro des ZK der KPdSU ist der Ansicht, fuhr W. A. Medwedew fort, daß sich das ZK feste Treue zum politischen Kurs der Umgestaltung demonstriert hat. Die Erörterung und Entscheidung der größten Probleme der revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft verlief im Zentralkomitee in einer Atmosphäre der ergebnisreichen Arbeit, der seriösen Diskussionen, der Suche und des Meinungs-austausches. Bei der Ausarbeitung und Annahme der Beschlüsse sowie bei deren Realisierung zeigte das ZK Einigkeit.

W. A. Medwedew würdigte die großen Verdienste des ZK in seiner jetzigen Zusammensetzung und sagte, daß das Leben nicht stehen bleibt. Die Umgestaltung geht auch mit Kaderveränderungen einher. Vorstatten geht eine ernsthafte Umgruppierung der Kräfte in der Partei und der Gesellschaft.

Das Plenum, kann und soll zu einem großen politischen Ereignis in unserem Lande gezählt werden, fuhr W. A. Medwedew

fort. Das ist ein wichtiger Meilenstein auf dem Wege der Umgestaltung, der davon zeugt, daß die Einstellung der KPdSU zu ihrer Tätigkeit realistisch und selbstkritisch ist. Der Geist der Kritik und der Selbstkritik war auf dem Plenum vorherrschend. Dieses Plenum führt die Entschlossenheit der Partei vor Augen, die Perestrojka voranzutreiben, diesen Weg aktiver und energischer zu gehen, und was das wichtigste ist, die komplizierten Aufgaben, die erfolgreich zu lösen, die dabei auftauchen, sagte W. A. Medwedew.

Die KPdSU hat die Umgestaltung initiiert und entwickelt diese Initiative weiter, sagte anschließend G. P. Rasumowski, Kandidat des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU. Auf dem heutigen Plenum fand ein sehr inhaltsreiches Gespräch statt, das über die organisatorische Frage hinausging. Ausführlich wurden wirtschaftliche und soziale Fragen sowie Probleme des innerparteilichen Lebens und die Lage in verschiedenen Regionen des Landes erörtert. Dabei war die Diskussion von Kritik und Selbstkritik geprägt und wird ohne Zweifel den Umgestaltungsprozessen einen starken Impuls verleihen. (TASS)

Das Einmaleins der Rentabilität

Das Schecksystem der Aufwandkontrolle hat dem Kollektiv des Kolchos „XXII. Parteitag“ geholfen, eine hohe Rentabilität des Pflanzenbaus zu sichern, rapide die Selbstkosten der tierischen Erzeugnisse zu senken und das Sparsamkeitsprinzip abzuschern.

Die Unterhaltung mit dem Chefökonom des Kolchos „XXII. Parteitag“ Wladimir Drushin begann mit einer interessanten Tatsache. Er erinnerte sich an den Fall, als einem Mechanisator für die schlecht durchgeführte Aussaat zehn Prozent Prämien entzogen wurde. Die anderen Prozente hatte man ihm jedoch alle ausgezahlt. Umsonst bemühten sich die Mitglieder der Gruppe, in der der erwähnte Mechanisator arbeitete, zu beweisen, daß es unwirtschaftlich ist, bei Ausschluß auch noch Prämien zu zahlen. „Warum wird den Ausschüßerzeugern für schlechte Qualität, für die Verletzung der Arbeits- oder technologischen Disziplin ein Teil der Prämie, nicht aber des Grundverdienstes abgezogen?“ stellten sie dem Chefökonom die Frage.

„Was konnte ich den Menschen damals noch antworten, außer, daß es ein anderes Gesetz nicht gebe“, sagte Wladimir Drushin. Doch diese Geschichte hatte ihm die Ruhe geraubt. Drushin beriet sich wiederholt mit dem Kolchosvorsitzenden Johann Mick, sie sahen deutlich, daß das bestehende System der Arbeitsentlohnung Gleichmacher und falsche Berichterstattung aufkommen ließ. Und sie beschlossen, das Obel abzuschaffen. Der Kolchosvorsitzende half dem ökonomischen Dienst, den Produktionsprozessen in mancher Hinsicht umzugestalten — sowohl im Pflanzenbau als auch in der Viehzucht. Dank der allgemeinen wirtschaftlichen Rechnungs-führung wirken jetzt alle Kolchosmitarbeiter auf das Endre-

penleiter vor. Sie alle wurden nach einem Sonderprogramm geschult. Um den Lernenden praktische Hilfe zu erweisen, studierte Drushin bis ins kleinste die Arbeitsergebnisse des Sowchos „Sowetski“ im Rayon Wosywschenka. Während des Unterrichts machte man sich anhand konkreter Beispiele mit der Ordnung der Verrechnung zwischen den Wirtschaftsabteilungen vertraut.

„Wir erziehen die Menschen nicht allein durch Aussprachen mit ihnen“, unterstreicht der Chefökonom, „obwohl es auch daran nicht fehlt. Große Hilfe erweisen uns Maßnahmen ökonomischen Charakters, z. B. wurde solche eine Praxis eingeführt: Alles, was innerhalb oder außerhalb der Grenzen des Agrarbetriebes befördert wird, geht unbedingt über die Waage. Heute wird keine einzige Produktionsabteilung eine Fracht entgegennehmen, wenn der Stempel der Waagwirtschaft fehlt. Wir wiegenen Brotgetreide und Schotter, Stroh und Kartoffeln... Und schon verschwinden die vermaledeiten Mehreintragungen. Was hatten wir doch früher? Es wurde zum Beispiel nur ein einziger Lastkraftwagen Mist auf Feld gefahren, in den Papieren aber standen fünf Lastkraftwagen mehr.“

Man kann einem Menschen lang andauern, daß er unvernünftig handelt und ihn dabei doch nicht überzeugen. Bürgert man aber neben den Erziehungsmaßnahmen auch ökonomische ein, dann ist das Resultat ganz anders. Wie oft wurde z. B. den Futterbeschaffern eingeschärft, man solle nur hochwertiges Futter besorgen, doch nichts änderte sich. Da beschloß man, auch die 28 Mann starke Abteilung für Futterbeschaffung und trans-

port zur Arbeit nach dem Brigadenvertrag überzuführen. Sie gewährleistet das Füttern der Tiere an drei Abschnitten. Mit diesen Abschnitten wurden ebenfalls Verträge abgeschlossen, es wurde ein Rat gewählt und das Kostenlimit festgelegt. Die Abteilung arbeitet jetzt nach den Bedingungen des einheitlichen Vertrags mit Entlohnung gemäß dem Endergebnis der Arbeit im Kolchosabsatz. Der Arbeitslohn wird vom Rat der Abteilung je nach der tatsächlich gearbeiteten Zeit und dem Koeffizienten des Leistungsbeitrags jedes einzelnen erteilt. Für sparsamen Futtermittelverbrauch pro 1 Dezentonne Milch bzw. pro 1 Dezentonne Gewichtszunahme sind Prämien festgelegt worden.

Der Übergang zum Schecksystem der Aufwandkontrolle wurde im Kolchos „XXII. Parteitag“ in allen Produktionsabteilungen und Diensten zugleich (außer der Bauabteilung und des Kfz-Parks) verwirklicht. Vorgreifend will ich hier bemerken, daß der Effekt wirklich hoch war. Im Kolchos bekam ich darüber folgende Auskunft: Im ersten Jahr der Arbeit auf neue Art sanken die Selbstkosten einer Dezentonne Milch um 2 Rubel und die der Gewichtszunahme der Tiere — um 28,2 Rubel. Sonstiger Aufwand in der Viehzucht verringerte sich um 20 000 Rubel und im Pflanzenbau — um 12 000 Rubel.

Ich bin weit davon, die Situation im Agrarbetrieb nur in rosigen Farben schildern zu wollen. Um es geradeheraus zu sagen, hat das Schecksystem viele „schwarze Flecke“ in der Entlohnung nach dem Endresultat ausgeleuchtet. Einer heftigen Kritik unterzogen die Vertragskollektive die Tarifsätze. Besonders viele Schwierigkeiten gab es in den ersten Monaten in der

Viehzucht. Die Menschen faßten das Wesen des Kollektivvertrags und des Schecksystems der Aufwandkontrolle nicht richtig auf. Sie nahmen an, daß dieses Vorhaben ungeachtet der umfassenden Aufklärungsarbeit unter ihnen seitens der Ökonomen eine Reduzierung der Löhne nach sich ziehen werde. Um zu zeigen, daß die vertragsmäßige Arbeit für alle vorteilhaft ist, berechnete man in den ersten Monaten den Lohn nach den alten Tarifsätzen. Die neue Ordnung der Beziehungen der mit wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeitenden Produktionsabteilungen machte eine Revideur der Normativen notwendig. Und alles regelte sich.

Es kann die Frage aufkommen: In welchem Verhältnis zum Kollektivleistungsvorgang steht alles Oben erwähnte — die Tarifsätze, die Normen und die Prämien? Im direkten, meinen die Spezialisten des Kolchos „XXII. Parteitag“. Die Normen und Tarifsätze dienen dem Ökonomen als Ausgangspunkt bei der Berechnung der Produktionspreise.

„Das Tarifsystem muß flexibel sein“, meint man im Betrieb. „Das Kollektiv hat z. B. hohen Gewinn gebucht, also können die Tarifsätze und folglich auch die Vergütungssätze für die Produktion erhöht werden.“ Die neuen Formen der Arbeitsorganisation haben dem Kolchos gute Resultate eingebracht. Laut Arbeitsergebnissen des Jahres 1988 wurden den Arbeitsgruppen für die produzierten Erzeugnisse 40 bis 80 Kopeken pro erarbeiteten Rubel hinzugezahlt.

„In diesem Jahr führen wir noch einen ‚Bescheuniger ein‘“, sagte der Kolchosvorsitzende Johann Mick. „Wir stellen die Produktionsabschnitte 100-prozentig auf den Kollektivleistungsvorgang um. Bin überzeugt, daß die Menschen unter solchen Bedingungen besser rechnen, produktiver arbeiten und haus-hälterischer wirtschaften werden.“

Alexander REISCH, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan

„Podgorny“ im Aufschwung

Der Sowchos „Podgorny“ im Rayon Lugowoje hat seinen Namen nach der Ortschaft erhalten, in der er sich befindet; er liegt nämlich etwa 35 bis 40 Kilometer von den Ausläufern des Tienschans entfernt. Wenn man dorthin fährt, sieht man außer Hügeln überhaupt nichts. Doch auf dem Gipfel des letzten ange-gelagert, liegt der Sowchos dann vor uns wie auf der Hand. Die schneebedeckten Hänge zeigen davon, daß hier arbeitsame Menschen wohnen.

Alles begann im Jahre 1954, als im ganzen Lande das Neuland unter den Pflug genommen und erschlossen wurde. In Kasachstan gab es Neuland in rauen Mengen, so daß auch hier neue Siedlungen und Agrarbetriebe gegründet wurden. Seit jenem denkwürdigen Jahr 1954 leitete den Sowchos „Podgorny“ der damals junge Kommunist Nikolai Golik, der gleich vielen anderen nur mit einem Rucksack hierher gekommen war.

Im neugegründeten Sowchos gab es voll auf zu tun. Er lieferte mehr Getreide an den Staat als alle anderen Agrarbetriebe des Rayons und produzierte zudem nicht wenig tierische Erzeugnisse. Für herausragende Leistung wurde dem Sowchosdirektor der Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ verliehen.

Zur Zeit steht dem Sowchos Sabit Sadykow vor; N. Golik ist bereits Rentner.

„Offen gesagt, leitete der ehemalige Direktor den Agrarbetrieb nach alter Weise; er strebte nur danach, den Plan um jeden Preis zu erfüllen“, sagte der Brigadier Viktor Miller. „Uns aber gefiel das ganz und gar nicht. Auch trug er zu wenig Sorge um die sozialen Belange der Menschen. Die vor 35 Jahren gebauten Häuser wurden baufällig, neue aber wurden nicht gebaut. Jetzt hat sich die Lage grundsätzlich verbessert.“

Der neue Direktor hatte es anfangs alles andere als leicht. Es gab noch genug Menschen, denen die alte Ordnung zusagte. Er empfahl den Leuten, sich Tiere anzuschaffen und versprach, sie mit Futter zu versorgen. Das paßte jedoch den Mitarbeitern des Rayonexekutivkomitees nicht in den Kram. Man wies den Direktor zurecht: Wo denkst du hin, Sadykow? Du verschleudert ja staatliche Futtermittel. Es gibt eine festgesetzte Norm, wieviel Tiere eine Familie halten darf. Sei so freundlich und halte die Ordnung ein.“

Der Direktor versuchte zu widersprechen: „Je mehr Vieh die Leute halten werden, desto besser werden wir leben. Und auf dem Markt wird man dann nicht bloß Eingewilde, sondern hochwertiges Fleisch verkaufen.“ Das steigerte den Zorn der Rayonleitung noch mehr. „Bist noch zu jung, um uns zu belehren“, so ließ es „Tu, was man dir heißt. Genug geschwafelt.“

Doch dann änderte sich die Lage. Menschen mit neuer Denkweise kamen in die Rayonleitung. Immer seltener wurde herumkommandiert, wann man mit der Aussaat und der Ernteerbringung beginnen, wieviel Kühe man halten und melken soll usw. Und der „Podgorny“ kam auf einen grünen Zweig.

„Im vergangenen Jahr“, sagte der Chefzootekniker Alexander Günther, „haben wir von jeder der 250 Kühe 3 100 Kilogramm Milch gegenüber den geplanten 2 500 erhalten. Dabei lagen die Milchleistungen unserer Kühe früher bei 1 400 Kilogramm.“

Solche Melkerinnen wie Raisa Umetowa und Raissa Butyrowa erzielen sogar 3 700 Kilogramm je Kuh ihrer Gruppe.

Insgesamt hat der Sowchos im vergangenen Jahr an den Staat 8 390 Dezentonnen Milch und 3 500 Dezentonnen Fleisch geliefert, was die Planaufgaben um 300 bzw. 800 Dezentonnen übertrifft.

Als der neue Direktor der Rayonleitung von seinen Plänen erzählte, drei Teiche anzulegen — zwei für die Entzucht und einen für die Fischzucht, sowie eine Wurstmachelei zu bauen, war diese entschieden gegen diese auf den ersten Blick ganz phantastischen Pläne. Doch der Sowchosdirektor setzte es durch, obwohl er daran wesentlich behindert wurde. Dabei riskierte er, sich selbst das Genick zu brechen. Doch der frische Wind kam ihm sehr zugute.

Im vergangenen Jahr wurden in den beiden Teichen rund 30 000 Enten gezüchtet, deren Verkauf einen Gewinn von etwa 130 000 Rubel einbrachte. Außerdem wurden Zehntausende Enten an den Sowchos „Asparinski“ im Rayon Merke verkauft. Im Fischteich angel man bereits in diesem Jahr und man die geplanten Mengen Fische fangen und sie an die Bevölkerung verkaufen. Auch die Wurstmachelei ist ebenfalls produktionswirksam. Ihr Gewinn liegt bei mehreren tausend Rubel.

Übrigens kauft der Sowchos in den Nachbaragrarbetrieben magere Tiere auf, mästet sie und verarbeitet das Fleisch; er konnte Verkaufsstellen nicht nur bei sich, sondern auch im Rayonzentrum eröffnen, wo Würste, Räucherwaren und Geflügel feilgeboten werden.

„Und unsere Brutanstalt liefert sovjet Kücken, daß wir instand sind, damit nicht nur die Agrarbetriebe unseres, sondern auch des Nachbarrayons Marke zu versorgen“, sagte der Leiter dieser Einrichtung Alexander Seibel. „Hier belief sich der Reingewinn im vergangenen Jahr auf mehr als 30 000 Rubel.“

Die Sowchosarbeiter haben individuelle Hauswirtschaften. So halten der Mechanisator Viktor Spolwin, der Viehzüchter Sergej Istomin sowie Alexander Seibel, Friedrich Stehbach und andere auf ihren Höfen Rinder sowie Geflügel und liefern vier bis fünf Tonnen Milch, eine bis zwei Tonnen Fleisch sowie Eier, was dem Sowchos als Planerfüllung angerechnet wird. So hat der Sowchos lediglich im Vorjahr zusätzlich 100 Tonnen Fleisch und 200 Tonnen Milch geliefert. Die Schüler haben in ihren Arbeits- und Erholungs-lagen 10 000 Enten aufgezogen. Der Gewinnbringend ist im Sowchos auch die Pflanzenproduktion. In den drei Jahren dieses Planzeitraums wurden 61 900 Tonnen Getreide an den Staat verkauft gegenüber den 43 700 Tonnen laut Plan. Die Getreideproduktion hat dem Agrarbetrieb etwa 1 400 000 Rubel, und die Tierproduktion rund 128 000 Rubel eingebracht. Insgesamt hat der Sowchos in den drei Jahren dieses Planzeitraums etwa 8 Millionen Rubel Gewinn erwirtschaftet.

Und die Pläne für die Zukunft? fragt der Direktor Sabit Sadykow zurück. „Wir haben vor, jährlich nicht 800, sondern 1 400 bis 1 500 Tonnen Milch sowie 500 Tonnen Fleisch zu produzieren, die Milchleistungen pro Kuh und Jahr auf 4 000 Kilogramm zu bringen und die Getreideproduktion auszubauen. Das sind unsere vordringlichen Aufgaben: Mehr Brot, Fleisch und Milch, kurzum alles, was der Mensch zum Leben braucht.“

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul

Jahre und Geschehnisse

Das läßt sich nicht vergessen

Unsere Zeitung veröffentlicht des öfteren Erinnerungen von ehemaligen Angehörigen der Arbeitsarmee. Darin werden die Schwierigkeiten geschildert, die die Menschen in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges im tiefen Hinterland überwinden mußten, wo keine Bomben explodierten und keine Strenen heulten. Somit gab es hier auch keine objektiven Gründe für die Schaffung unerträglicher Zustände für eine ganze Generation junger, gesunder und starker Menschen, bestand nicht die Notwendigkeit, dem Krieg einen sinnlosen Tribut — Tausende Menschenleben — zu opfern.

Heute wissen wir alle, daß so etwas möglich wurde dank der „welsen“ Stalinschen Politik. Die Sowjetdeutschen verloren nach der Veröffentlichung des Erlasses über die Liquidierung der Autonomen Republik der Wolgadeutschen faktisch alle ihnen von der Verfassung verheißenen Bürgerrechte. Daraus resultierte auch das entsprechende Verhalten zu ihnen. Daher haben die Behauptungen mancher Autoren, in der Arbeitsarmee hätten die Menschen unter für die Kriegszeit erträglichen Verhält-

nissen gelebt und gearbeitet, zahlreiche Briefe zur Folge. Solche Autoren werden dann der Nichtobjektivität und des Bestrebens beschuldigt, die Wirklichkeit zu verschönern.

Das ist auch verständlich. Zu groß war die Unge-rechtigkeit, zu grausam waren die Beleidigungen und Erniedrigungen der Menschen. So etwas kann man nicht vergessen. Aber man darf auch nicht vergessen, daß die Menschen damals so handelten, wie man sie in der Vorkriegszeit erzogen hatte, wie sie die Forderungen der Zeit verstanden. Die Losung der Partei „Unsere Sache ist gerecht, wir werden siegen!“ — waren nicht einfach erhabene Worte, sondern das Wesen der Bestrebungen aller sowjetischen Menschen, aller Nationen und Völker-schaften des Landes.

Hier möchte ich Erinnerungen zweier ehemaliger Angehöriger der Arbeitsarmee wiedergeben. Es hatte sich so gefügt, daß sie nach der Arbeitsarmee eine Familie gründeten und in Frieden und Ein-tracht leben. Das sind die Rentner Frieda und Alexander REIN aus dem Dorf Alexanderpol.

Beim Holzfällen

Frieda Rein erzählt: Als der Krieg ausbrach, war ich acht-zehn Jahre alt. Im Jahre 1942 wurde ich gleich vielen meiner Altersgenossen in die Arbeits-armee einberufen. Zuerst kam ich in eine Kohlengrube nach Karaganda, aber bald danach wurden wir in das Gebiet Kirow zum Holzfällen gebracht.

Wir verließen die Eisenbahn-wagen an einer kleinen Station irgendwo im Norden des Gebiets. Weiter gingen wir zu Fuß. Ich erinnere mich, daß es schon kalt war.

Drei Tage lang dauerte unser Fußweg. Schließlich gab man uns in einem Rayonzentrum Pfedegespänte. Bald waren wir auch am Ort unserer künftigen Arbeit.

Was wir taten? Im Winter fällt man die Bäume. Ich war in der Brigade von Frieda Frank. Die Norm war, glaube ich, 2,5 Kubikmeter je Person. Die Stämme brachten wir zum Petchora-See, wo wir sie aufstapelten. Mit Eintritt des Frühlings waren alle beim Floßlegen eingesetzt. Wir wohnen in Erdhütten. Sie waren leicht zu heizen, an Brennholz fehlte es ja nicht. Wir waren in Wattlejacken gekleidet. Die Verhältnisse waren ganz menschlich. Außer den 800 Gramm Brot gab es täglich nur einmal warmes Essen, später gab man uns manchmal auch Eierpulver, zu-wellen auch Kondensmilch, was wir im Kolchos nie bekommen hatten. Auch eine Sonderration für Normüberbietung gab es. An Feiertagen, manchmal auch ohne besonderen Anlaß, verkaufte man uns einige Meter Kattun, Satin oder Wolstoff. Die Mädchen nähten sich Kleider und Röcke. Ich schickte meinen Stoff nach Hause an die Mutter und half ihr so, die schwere Zeit durchzubringen.

Manchmal gingen wir in die Nachbarörter zum Verdienen oder halfen den örtlichen Einwohnern bei der Holzbeschaffung für den Winter — im Dorf waren ja keine Männer mehr geblieben. Für diese Arbeit bekamen wir Kartoffeln, manchmal auch Fett.

Natürlich gab es auch unter uns verschiedene Menschen. Einige wollten nicht arbeiten, andere konnten die schwere körperliche Arbeit nicht verrichten. Die ersten wurden bestraft, indem man ihnen die Verköstigungsration kürzte, die anderen wurden bei leichter Arbeit, zum Beispiel in der Küche, eingesetzt.

Verschiedenes kam vor, wie überall.

Als ich nach der Arbeitsarmee

in meinen Kolchos zurückkehrte und die Erzählungen hörte, wie man hier in den Kriegsjahren gelebt hatte, begriff ich, daß ich Glück gehabt hatte. Die Kolchosbauern kamen dann noch lange nicht auf einen grünen Zweig; zu stark waren die Spuren, die der Krieg hinterlassen hatte.

In der Kohlengrube

Alexander Rein berichtet: Ende 1942 mußte ich zu der Arbeits-armee. In Karaganda verließen wir die Eisenbahnwagen und traten auf ein Kommando hin auf dem Bahnsteig an. Es waren „Werber“ gekommen — Vertreter der Leitungen verschiedener Betriebe. Zuerst wählte der Vertreter der Kohlenindustrie Arbeitskräfte. Er kannte sich in so etwas gut aus. Er deutete mit dem Finger auf die stärksten und größten Menschen. Ich war zwar noch jung, aber von der Natur weder im Wuchs noch in den Kräften benachteiligt worden. Und das hatte dann mein Schicksal für mehrere Jahre besiegelt — ich war in eine Kohlengrube gekommen. Die anderen, Schwächeren, wurden in die Ziegelzement-rei oder sonstwohin geschickt.

Am Rande des großen Dorfes Tichonowka, zwölf Kilometer weit von der Grube, hatte man uns einige alte verlassene Häuser zugewiesen und sie mit Stachel-draht umzäunt. So gerieten wir in eine „Zone“. Hier teilte man uns in Züge ein und ernannte die Kommandeure. Wir begannen die Arbeit. Jeder mußte seine 800-Gramm-Brotration verdienen, indem er Kohle zutage förderte.

Schon im Herbst trockneten wir die Fußplatten an uns selbst. Wie das gemacht wird? Schlafen legten wir uns auf den Lehmfuß-boden nebeneinander. Wir wärmten uns aneinander und trockneten unsere Socken und Fuß-platten, indem wir sie nicht von den Füßen nahmen.

Bis zur Grube waren es etwa 12 Kilometer, wie ich bereits sagte. Die Arbeitsschicht dauerte zwölf Stunden. Wir mußten die Strecke zu Fuß zurücklegen. Nach der Schicht nahmen wir

beim Aussteigen aus der Grube je einen Kohlekumpen mit, um den kleinen Kanonofen zu heizen. Doch das half nur wenig... Achthundert Gramm Brot... Jetzt wird das kaum einer an einem Tag essen, damals aber! Vor allem war Jenes Brot sehr feucht und schwer. Sonst gab es außer Brot fast nichts.

Wir sprachen mit den örtlichen Stammkumpeln. Sie sagten, daß vor uns mit ihnen zusammen von der Front aberufene sowjet-deutsche Rotarmisten gearbeitet hätten. Die meisten hielten nicht durch und türmten unter fremden Namen an die Front. Und das war auch nicht verwunderlich, denn Paplere hatte ja niemand mehr bei sich. Als hätten sie keine Sowjetbürger mehr gewesen.

Als man sah, daß unsere Leistung von Tag zu Tag sank, schrieben die Bergarbeiter Beschwerden ans Ministerium nach Moskau. Man solle uns Schwächlinge von ihnen entweder nehmen oder ihnen menschliche Verhältnisse schaffen. Sie wollten die Norm für uns nicht leisten. Das „haupte hin“. Eine Kommission kam und untersuchte unsere Lage. Eine neue Leitung wurde eingesetzt. Aber im allgemeinen besserte sich die Lage nicht wesentlich. Zur Arbeit und nach der Schicht mußten wir nach wie vor zu Fuß gehen. Wir baten, man solle uns gestattet, näher am Arbeitsort zu wohnen. Wer die Möglichkeit hatte, suchte sich eine Wohnung. Das waren die Glücklichen. Doch die meisten blieben weiter in der „Zone“.

Im Frühjahr sagte man uns dann, wir sollen uns selbst Wohnungen bauen. Nach Feierabend. Was war zu tun? Nicht weit von der Grube hoben wir einen großen Graben aus, überdachten ihn mit Grubenbühlzern, bauten Liege-pritschen in zwei Rängen und mehrere Ofen. So entstand eine Baracke zur viele Menschen.

Nach der Moskauer Kommission zahlte man uns auch Lohn. Im ersten Jahr hatte man uns überhaupt nichts gezahlt. So lebten wir damals.

Die Berichte von Frieda und Alexander Rein habe ich aufs To-band genommen und hier fast wortwörtlich wiedergegeben. Den Warenumsatzplan überboten sie ständig. Auch jetzt leger sie die Hände nicht in den Schoß; sie halten in ihrer Hauswirtschaft Geflügel und Kühe. Ihr Hofgarten ist stets gepflegt. Zur Zeit der Erntebergung, wenn es im Sowchos an Arbeitskräften mangelt, wird Alexander Rein Tankwart. Er ist bestrebt, so zu arbeiten, daß nicht ein Wagen Stillstand hat.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“



Pachtvertrag — auch für die Familie vorteilhaft

Die Familie Betsch aus dem Sowchos „Michailowski“ im Gebiet Zellinograd, hat 603 Hektar Land in Pacht genommen und im vorigen Herbst soviel geerntet, daß sie anderthalb Pläne bei Molnottur und zwei Pläne bei Silo-erfüllen konnte. Die Hektarerträge an Futtermitteln machten hier 265 Dezentonnen aus.

Zur Familienbrigade gehören Emil Betsch und seine Söhne Alexander, Wladimir und Oleg. Das Regiment führt Alexander: Trotz seiner jungen Jahre fehlt es ihm nicht an Erfahrungen. Der

Pachtvertrag ist sowohl für den Sowchos als auch für die Familie vorteilhaft. 1988 verdiente jedes Brigademitglied 13 000 Rubel. Das Geheimnis des erfolgreichen Wirtschaftens der Brigade liegt in der strikten Einhaltung der Agrotechnik und im fürsorglichen Verhalten zur Erntebergung. Die Familienbrigade Betsch kennt praktisch keine Ernteverluste.

Unser Bild: Die Brüder Wladimir und Alexander Betsch.

Foto: Heinrich Frost

Begegnungen mit der Vergangenheit

Mein schönes Mannheim am Karaman

Einiges über unsere Lehrer

Bis 1932 gab es im Kantonzentrum Gnadenfurf nur eine Bauernjugendschule — die Siebenklassenschule. Nach der 4. Klasse mußten unsere Kinder, die weiterlernen wollten, aus den umliegenden Dörfern nach Gnadenfurf gehen. Von Mannheim gingen so ein Dutzend Kinder jeden Tag fünf Kilometer nach Gnadenfurf. Doch vor dem 1. September 1932 eröffnete man in Mannheim eine Siebenklassenschule, wo außer den Mannheimer Kindern noch die Kinder aus Sichelberg, sechs Kilometer von Mannheim entfernt, lernten. Es wurden zugleich eine 5. und eine 6. Klasse eröffnet. Als Schule wurde am rechten Karamanufer der Brüder Ungefug eingerichtet. Schulbänke gab es damals noch keine. In beiden Zimmern dieses ehemaligen Wohnhauses stellte man mehrere Tische, Bänke und Stühle auf. Ein kleiner Winkel diente hier als Lehrerzimmer. Als Schuldirektor wurde zum größten Bedauern Johannes Vogel eingesetzt. Der nur drei Klassen Bildung besaß und keine blasse Ahnung von Pädagogik hatte.

Doch nach Mannheim kamen in diesem Jahr auch gute Kräfte, wie zum Beispiel der Mathematik-lehrer Pfannenstiel und der Chemie- und Biologielehrer Karl

Wagner, der auch in Russisch unterrichtete. Lehrer Pfannenstiel war der Liebling aller Schüler, obwohl er streng war: Seine Unterrichtsstunden waren sehr interessant; in der Freizeit war er ein lustiger Mensch und guter Kamerad. Dank dem Lehrer Pfannenstiel wurde ich später ebenfalls Mathematiklehrer.

Auch Lehrer Wagner war ein talentierter Mensch, ein ausgezeichneter Maler und Bildhauer. Binnen kurzer Zeit organisierte er bei uns einen Kunstzirkel. Einige der damaligen Zirkelmit-glieder wurden später gute Maler und Bildhauer wie zum Beispiel Johannes Ungefug und Heinrich Michel, der dann 1943 in der Arbeitsarmee im Alter von 21 Jahren starb. Als Deutschlehrer erlaubte man dem Kulaken-sonn Heinrich Ungefug zu arbeiten, der ein Lehrgymnasium in Katharinenstadt (Marxstadt) beendete hatte.

Und dennoch war dieses Gebäude für eine Schule viel zu klein, um so mehr, als 1933 es schon eine siebente Klasse geben mußte. Nach langem Suchen beschloß man, das Bethaus zur Schule umzufunktionieren. Bis zum ersten September gab es da schon drei große Klassenzimmer und ein Lehrerzimmer; im übrigen Teil des Bethauses richtete man einen Klub ein, der zugleich als Schüler- und auch als Kolchosklub diente.

Jetzt standen die zwei Schulgebäude einander gegenüber, eines

50 Meter von dem anderen entfernt. Im ersten lernten die Schüler von der ersten bis zur vierten Klasse, im zweiten — die Schüler der fünften bis zur siebenten Klasse. Nach einem Jahr, 1933, wurde J. Vogel zu unserem größten Glück seines Postens als Schuldirektor entbunden.

Nach 1933 waren die Schulverhältnisse für die damalige Zeit gar nicht schlecht. Schuldirektor wurde der Deutschlehrer Schuhmacher, dann Wachtel und zuletzt Daniel Selzer, ein fast zwei Meter hoher Mann, geboren und aufgewachsen in Mannheim. 1934 wurde in unserer Schule ein Internat für die Schüler aus Sichelberg eröffnet, damit sie nicht jeden Tag den weiten Weg hin und her zurücklegen brauchen. Anfangs war das Internat in einem Privathaus eingerichtet, aber schon 1936 wurde dafür ein besonderes großes Haus erbaut.

Aufblühen: Arbeitseinheiten und „Volksfeinde“

In allen Bereichen sah man in Mannheim ein Aufblühen. Der Kolchos erstarkte von Jahr zu Jahr, besonders, als sein Vorsitzender der begabte Organisator David Bohle wurde. Schon einige Jahre war der Mannheimer Kolchos der beste im Kanton und einer der besten in der Republik.

Es kam aber die Zeit, als unser Kolchos in zwei Betriebe geteilt wurde. Am linken Karamanufer

lag der Ernst-Thälmann-Kolchos mit David Bohle an der Spitze, und am rechten Ufer befand sich der Engels-Kolchos, dessen Vorsitzender Eduard Roth war, der zu dieser Zeit gerade die Kommunistische Landwirtschaftliche Hochschule in Engels absolviert hatte. Nach wie vor waren die beiden Mannheimer Kolchos führend im Rayon.

Und dennoch hatte der Thälmann-Kolchos gewöhnlich immer etwas Vorrang. Mit jedem Jahr bekam er immer mehr Landtechnik. Es gab hier schon drei große Traktorenbrigaden. Der Thälmann-Kolchos war bis zum 1. Mai mit der Frühjahrsbestellung schon gewöhnlich fertig und mußte den anderen benachbarten Kolchosen mithelfen. Die Traktorenbrigade des Kommunisten Friedrich Bohle war in der ganzen Republik der Wolgadeutschen gut bekannt. Übrigens lebt dieser Arbeits- und Parteiveteran heute im Sowchos „Kaplanbek“, Gebiet Tschimkent. 1939 war seine Traktorenbrigade Teilnehmerin der Landwirtschaftlichen Unionsleistungsschau in Moskau und wurde mit einem Satz Musikinstrumente für ein Blasorchester prämiert.

Zu jener Zeit gab es in Mannheim sowohl eine starke Parteiorganisation als auch eine Komso-molgruppe. Die ersten Komso-molzen von Mannheim — die unzertrennlichen Freunde Karl Belger, Johannes Worm und Alexander Michel — wurden 1931 in die Rote Armee einberufen. Sieben Jahre dienten sie in Engels und wurden bald Offiziere der Roten Armee: Leutnant Alexander Michel, Leutnant der Medizin Karl Belger und Politleiter Johannes Worm.

Johann WORM (Schluß folgt)

Zugunsten des Friedens

Der Besuch M. S. Gorbatschows in Frankreich Anfang Juli wird die Annahme gemeinsamer Aktionen beider Länder zugunsten des Friedens fördern. Diese Meinung äußerte der Präsident Frankreichs, Francois Mitterrand.

Der führende sowjetische Repräsentant habe in Frankreich die Konzeption des gemeinsamen Hauses Europa bereits dargelegt. „Ich glaube, er hat recht. Genau so wie M. S. Gorbatschow sind wir für ein solches Haus, aber das Problem besteht darin, was dort untergebracht wird. Gerade das wird Gegenstand unserer Gespräche sein“, fuhr Mitterrand fort.

Auf die Position Frankreichs und der Bundesrepublik Deutschland zum Problem der Modernisierung der taktischen Kernwaffen im Hinblick auf das soeben in Paris zu Ende gegangene französisch-bundesdeutsches Gipfeltreffen angesprochen, sagte der Präsident, daß während des Treffens keine entsprechende Entscheidung zustande kam. Die Erörterung der Frage sei auf die künftige NATO-Ratsstagung vertagt worden. Zugleich verwies Mitterrand darauf, daß man „davon ausgehen muß, daß nichts getan werden darf, was das Vorschreiten zur Abrüstung und folglich zur Entspannung beeinträchtigen kann.“ Dieses Vorschreiten muß weiter bestehen. Aber es setzt voraus, daß die Teilneh-

mer in jeder Etappe vergleichbare Sicherheitsmaßnahmen beschließen und daß niemand durch diesen Prozeß gefährdet wird.“

„Ich habe M. S. Gorbatschows Erklärung, die er während seines Besuchs in London abgab, mit großem Interesse zur Kenntnis genommen. Daraus geht hervor, daß die Sowjetunion keine Modernisierung ihrer Kernwaffen beabsichtigt“, fuhr Francois Mitterrand fort. „Eine der Fragen besteht darin, um zu erfahren, ob sie nicht bereits früher modernisiert wurden. Ihre Seite hat uns mitgeteilt, daß wenigstens an einigen Arten seit 196 keine Modernisierung vorgenommen wurde. Es kommt darauf an, die Demarchen beider Bündnisse parallel und übereinstimmend zu gestalten. Das ist die Arbeit für Diplomaten und Experten. Unter den gegenwärtigen Bedingungen muß jeder für die Entspannung und für den Frieden, der Hauptanliegen sein soll, alles mögliche unternehmen.“

„Der Frieden kann nie vom Begriff Sicherheit getrennt werden. Darum sind die in Wien aufgenommenen Verhandlungen über die konventionellen Waffen ein Zeugnis für den guten Willen, der neue Reserven für die Lösung nuklearer Probleme zweifelsfrei mobil machen wird“, betonte der französische Präsident.

(TASS)

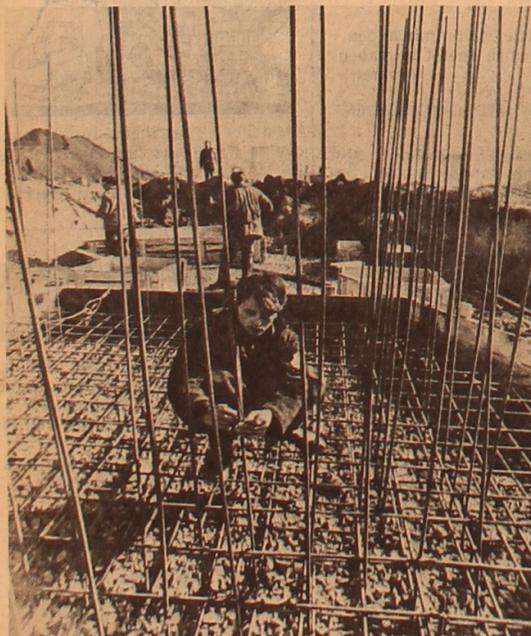
Truppenabzug begann

Der Verteidigungsminister der UdSSR, Armeegeneral D. T. Jassow, hat in einem Interview erklärt, daß im Rahmen der einseitigen Reduzierung der Streitkräfte der UdSSR aus der DDR und der CSSR jeweils ein Bataillon der Landungstruppen sowie mehr als 700 Panzer (von den insgesamt 5.300, die aus diesen Ländern verlegt werden sollen) abgezogen werden sind. Der Minister bestätigte, daß alle in Plänen vorgesehenen Maßnahmen zur Reduzierung der Truppen und Rüstungen termingerecht ausgeführt werden.

D. T. Jassow verlieh seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Kontakte im militärischen Bereich, die zwischen den Verteidigungsministern der UdSSR und der USA sowie zwischen anderen Vertretern des Militärkommandos hergestellt worden sind, verankert und weiterentwickelt werden. Er teilte mit, daß in der UdSSR der Besuch des Vorsitzenden des Stabschefs Komitees der USA-Streitkräfte, Admiral W. Crow, erwartet wird.

Armeegeneral D. T. Jassow führte die bereits früher veröffentlichten Daten über die Militärpotenziale der Teilnehmerstaaten der Organisation des Warschauer Vertrages und der NATO in Europa an, die von einer an nähernden Parität zeugen. Die gleiche Schlussfolgerung zieht er beim Vergleich der weltweiten militärischen Balance unter Berücksichtigung aller ihrer Bestandteile. Er erklärte in diesem Zusammenhang, daß die These von einer „Oberlegenheit“ der UdSSR im Westen künstlich dadurch geschürt werde, daß aus der Berechnung die Seestreitkräfte ausgeklammert werden, bei denen die USA und die NATO der Sowjetunion und dem Warschauer Vertrag wesentlich überlegen sind. Würde man die Seestreitkräfte in das Kräfteverhältnis miteinbeziehen, das heißt, die Kriegspotenziale der Seiten nicht selektiv, sondern im Gesamtkomplex vergleichen, dann stürze das ganze Gerede von einer „militärischen Oberlegenheit der Sowjets“ wie ein Kartenhaus ein.

(TASS)



Estnische Bauleute in Spitak

Ein Trupp von Freiwilligen aus Estland arbeitet seit Dezember vorigen Jahres in Spitak. Heute errichtet 110 Bauarbeiter aus der Vereinigung „Estarnestri“ Wohnhäuser, Schulen und soziale Einrichtungen. Sie haben beschlossene, unweit von Spitak mit eigenen Kräften und Mitteln das neue Dorf Tartu anzulegen.

Der Schweizer Viktor Wikentjew aus Estland war schon auf vielen Baustellen unseres Landes tätig. Seit Dezember vorigen Jahres hilft er nun beim Wiederaufbau von Spitak.

Foto: TASS



PANORAMA

In den Bruderländern

Neue Methode der Krankheitsverhütung

BUDAPEST. Die Mitarbeiter des Gesundheitswesens von Dunaujvaros haben ein neues Verfahren zur Verhütung von Erkrankungen und zur Gesunderhaltung der Bevölkerung vorgeschlagen. Auf ihre Initiative hin wurde in diesem großen Industriezentrum Ungarns mit der Schaffung einer Spezialbank von Informationen begonnen, die den Gesundheitszustand jedes Stadtbewohners betrifft. Unbefugten ist der Zutritt zu diesen Anga-

ben natürlich untersagt. Die Computerbearbeitung dieser Daten wird es ermöglichen, den Menschen effektive medizinische Hilfe zu erteilen.

Zugleich hat man in Dunaujvaros auch mit dem Einsammeln von Informationen sozialen Charakters begonnen. So werden auf zentralisierter Weise Rentner, die geringste Einkünfte haben, und andere unterversorgte Kategorien der Bevölkerung erfaßt.

Produktion neuer Robotermodelle gemeistert

SOFIA. Das Kombinat „Beroe“ in Stara Zagora, der größte Produzent für Roboter und hochpräzise Anlagen für numerisch gesteuerte Werkzeugmaschinen in Bulgarien, hat seinen ersten verantwortungsvollen Auftrag für die sowjetischen Partner erfüllt. An die Moskauer Produktionsvereinigung „SIL“ sind einmalige Manipulatoren abgefertigt worden, die für die Rekonstruktion und Modernisierung bestimmt sind.

Schon mehr als zwei Jahre lang arbeitet das Kollektiv von „Beroe“ nach einem gemeinsamen Programm mit dem Werk „Krasny Proletari“ im Rahmen einer internationalen Vereinigung zusammen. In dieser Zeit ist nicht nur der Bau neuer Modelle von Robotern und Manipulatoren gemeistert worden, man hat auch mit dem Bau automati-

zierter technologischer Taktstrahlen und roboterbestückter Komplexe begonnen, die es ermöglichen, die Arbeitsproduktivität im Maschinenbau und in anderen Zweigen mehrfach zu steigern. Sie sind von dem gemeinsam mit sowjetischen Kollegen in Moskau gegründeten Projektierungsbüro entwickelt worden. Es wird am Bau neuer Transportroboter sowie mechanischer Mehrzweckmanipulatoren gearbeitet, die Transport-, Schweiß-, Montage- und andere Vorgänge ausführen können.

Die neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung zwingen das Kollektiv des Kombinats, seine Produktion zu vervollkommen und die Produktionseffektivität zu steigern. Einer der Hauptwege für die Lösung dieser Aufgaben ist die Entwicklung der Zusammenarbeit mit Auslandspartnern.

Wissenschaftler machen Boden nutzbar

HO-CHI-MINH-STADT. Eine Vergrößerung des Wirtschaftspotentials verspricht man sich in Vietnam vor allem von der Neulandgewinnung im südlichen Landestheil.

Wie die Nachrichtenagentur VNA berichtet, sind von 1981 bis 1988 etwa 2 Millionen Menschen in die Zone der Urbarmachung auf dem Tet-Nguyen-Plateau umgezogen. In dieser Zeit haben die Umsiedler 400 000 Hektar Neuland erschlossen, von denen die Hälfte mit Lebensmittelpflanzen bestellt worden ist. 500 000 Tonnen Lebensmittel (umgerechnet in Reis), Tausende

Tonnen Kaffee, Tee und Kautschuk sind erzeugt worden.

Die Realisierung des Programms hilft das Beschäftigungsproblem in Vietnam lösen. In den neuen Wirtschaftsbezirken haben an die 30 000 Arbeitslose eine Beschäftigung gefunden.

Die Regierung der SRV, so VNA, hat beschlossen, die Neulanderschließung zu aktivieren, damit die Naturreichtümer des Landes vollständiger genutzt werden können. Nach Experten-schätzungen verfügt Vietnam zur Zeit über 13 Millionen Ha Neuland, die von Land- und Forstwirtschaft genutzt werden können.

Hilfe für Herzranke

Interview mit dem Ärztlichen Direktor der Zentralklinik für Herz- und Lungenerkrankheiten in Bad Berka, Prof. URSINUS (DDR)

Frage: Ober 10 000 Patienten aus dem In- und Ausland werden jährlich in Bad Berka behandelt. Worauf beruht der Ruf der Klinik?

Prof. Ursinus: Unsere Klinik hat sich zu einem hochspezialisierten klinischen Zentrum für Erkrankungen des Herzens und der Atmungsorgane entwickelt. Auf diesen Fachgebieten sind wir anerkannter Kooperationspartner für in- und ausländische Kliniken und Institute. Das gilt auch für die Bearbeitung wichtiger Forschungsthemen sowie für die hier gebotenen Möglichkeiten der medizinischen Aus- und Weiterbildung. Die Zentralklinik trägt in erheblichem Maße zur Erfüllung von Aufgaben im Rahmen des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe und der WHO bei.

Frage: Besonders bekannt wurde Ihre Klinik durch die Herzchirurgie. Wie ist der gegenwärtige Stand?

Prof. Ursinus: Mit der ersten Herzklappensprengung im Jahre

1962 nahm die Kardiochirurgie in Bad Berka ihren Anfang. Es folgten Implantationen von Herzschrittmachern und ab 1968 Eingriffe am offenen Herzen mit der Herz-Lungen-Maschine. Heute können wir alle derzeit operablen Fehler und Leiden des Herzens und der großen herznahen Gefäße mit modernsten Methoden und Möglichkeiten in hoher Qualität behandeln. Es handelt sich dabei um angeborene oder erworbene Herzfehler, um Erkrankungen der Herzkranzgefäße sowie um bestimmte Formen von Herzrhythmusstörungen. Im vergangenen Jahr wurden 1 105 chirurgische Eingriffe, davon 722 mit der

Zu Beziehungen zwischen EWG und RGW

Auf der Tagung des EG-Ministerates auf der Ebene der Außenminister in Luxemburg wurde der Stand der Verhandlungen zwischen der EWG und den RGW-Mitgliedsländern über den Abschluß von Abkommen über die Zusammenarbeit in Handel und Wirtschaft erörtert. Zu den Ergebnissen des Meinungsaustauschs wurde eine Erklärung bekanntgegeben, in der die Bereitschaft beider Seiten zur konstruktiven Zusammenarbeit zwischen beiden Teilen Europas zu entwickeln.

Diese Erklärung steht an dem für sich mit dem Geist der Zeit, mit dem Streben der Völker unseres Kontinents im Einklang, dem Mißtrauen und der Konfrontation aus der Zeit des kalten Krieges endlich ein Ende zu setzen und die neuen Beziehungen auf der Grundlage des Vertrauens, der Zusammenarbeit und des gegenseitigen Vorteils zu gestalten. Allerdings sind darin Zeichen dafür zu sehen, daß die EWG-Führung von einem parallelen Herangehen an die Entwicklung der Beziehungen der Gemeinschaft mit dem RGW einerseits und mit den einzelnen RGW-Ländern andererseits abweicht. Indessen wurde dieses Herangehen vom gemeinsamen Markt vorgeschlagen, was im Brief des früheren Mitglieds der EG-Kommission Willy de Clercq an den RGW-Sekretär

W. Sytschow vom Januar 1986 seinen Niederschlag findet. Die EWG-Initiative wurde damals von den RGW-Leitungsorganen behandelt und gebilligt. Die erzielten Vereinbarungen wurden in der im Juni 1988 in Luxemburg unterzeichneten gemeinsamen Erklärung des RGW und der EWG verankert.

Es scheint eigentlich alles klar zu sein: Man muß dem Geist und dem Buchstaben der erzielten Vereinbarungen folgen und vielfältige Beziehungen entwickeln. Der RGW hält seinerseits gerade an diesem Prinzip fest. Die EWG dagegen bräut aus unverständlichen Gründen die Entwicklung der Beziehungen zwischen beiden Organisationen und setzt auf die Anbahnung von Handels- und Wirtschaftsbeziehungen mit einzelnen RGW-Ländern. Zu diesem Zweck läßt man sich in Brüssel verschiedene Vorwände einfallen, der jüngste von denen in der Forderung der EG-Kommission bestand, einleitende Konsultationen über die Befugnisse beider Organisationen mit dem RGW-Sekretariat durchzuführen.

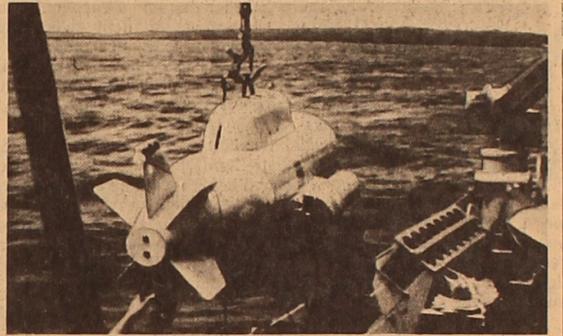
Im RGW hat man nichts gegen die Erörterung allgemeiner Fragen. Das bestätigt auch die Tatsache, daß man in Moskau eine weitere Runde von Konsultationen zwischen dem RGW und der EWG eröffnen

hat. Das ist aber nicht das Wichtigste. Das Wichtigste besteht offensichtlich darin, gegenseitig annehmbare konkrete Formen auch auf dem Gebiet der Zusammenarbeit zwischen beiden Organisationen auf dem Wege von Kompromissen zu ermitteln. Ein Streben der EWG-Führung nach solchen Vereinbarungen wird vorerst durch keine Taten untermauert.

In den Beziehungen zwischen dem RGW und der EWG ist unseres Erachtens auch ein anderes Moment nicht unwichtig. Beide Seiten haben seinerzeit vereinbart, gegenseitig keine Schwierigkeiten zu bereiten. Die Gemeinschaft macht doch eindeutig einen Schritt zurück vom erzielten Einvernehmen, indem sie die übernommenen Verpflichtungen hinsichtlich einer parallelen Entwicklung von Beziehungen zwischen der EWG und dem RGW einerseits und der EWG und einzelnen RGW-Ländern andererseits verfißt.

Eine solche Haltung entspricht wohl kaum den Interessen der Seiten, in erster Linie der EWG selbst, sie ist kaum der Zusammenarbeit förderlich, weil sie zwangsläufig Hindernisse auf dem Weg der gegenseitigen Annäherung zwischen Ost- und Westeuropa verursacht.

Albert BALEANOW, TASS-Kommentator



Die französischen Behörden haben den Fischfang in der Bucht des Mittelmeeres verboten. Das geschah wegen der Wasserverschmutzung, zu der es zu kommen droht, weil ein Frachtschiff einen Container mit hochtoxischen Stoffen verloren hat.

Mehrere Minenräumboote, die mit modernsten akustischen Geräten ausgestattet sind, suchen nach dem Container mit fünf Tonnen gefährlicher Ladung. Nach Ansicht der französischen Presse kann durch den Untergang des Containers eine Wasserfläche von 1 500 Quadratkilometern verschmutzt und die Fischerei in diesem Raum zunichte gemacht werden.

Unser Bild zeigt die Sucharbeiten.

Foto: AP-TASS

Extremisten setzen Provokationen fort

Sicherheitsorgane der Republik Afghanistan haben am 25. April in einem Stadtbezirk von Kabul ein großes Waffen- und Munitionsdepot der Extremisten ausgehoben. Sichergestellt wurden 88 Minen, 46 Raketenaggregatgeschosse und Handfeuerwaffen. Am Vortage entschärften Mitarbeiter des Innenministeriums der Republik Afghanistan zwei starke Höllenmaschinen, die jeweils in einem Wärmekraftwerk im Raum von Pull-Charkhl und in einem Hangar der gemischten sowjetisch-afghanischen Transport- und Speditionsgesellschaft Afsoir gelegt wurden.

Einheiten der unversöhnlichen Opposition unternehmen in dem Kreis Daman der Provinz Kandahar eine weitere Offensive. Dabei wurde die Artillerie eingesetzt. Einheiten der afghanischen Streitkräfte führten einen Gegenangriff und vernichteten 250 Extremisten. Verletzt wurden mehr als 300 Oppositionelle.

Die Unversöhnlichen nahmen in den letzten 24 Stunden Jalalabad erneut unter Beschuß. Ein Armeegehöriger kam ums Leben, sechs Zivilisten wurden verletzt.

Das Außenministerium der Republik Afghanistan richtete der UNO-Beobachtungsmission in Kabul weitere zwei Noten, in denen neue Fakten der Verletzungen der Bestimmungen der Genfer Vereinbarungen durch Pakistan angeführt werden.



Ein Schnappschuß aus einer ungewöhnlichen Perspektive ist einem AP-Reporter in Hamburger Zoogelungen: Man sollte es nicht glauben: So sieht der lange Schwannenhals aus, wenn ihn sein Besitzer nach einem Leckerbissen reckt.

Foto: AP-TASS

In wenigen Zeilen

SOUL. Gegen die Vernichtung namhafter südkoreanischer Gewerkschafter protestierten neulich mehr als 5 000 Arbeiter in einem Industriegebiet bei Soul. Paramilitärische Polizeieinheiten trieben die Demonstranten auseinander und verletzten dabei mindestens 20 Personen.

MEXIKO-STADT. In der mexikanischen Hauptstadt demonstrierten etwa 100 000 Lehrer für eine Erhöhung ihrer Gehälter und mehr gewerkschaftliche Demokratie.

BEIRUT. Nach heftigen Artilleriegefechten an den Vortagen war die libanesische Hauptstadt weitgehend ruhig. Den bewaffneten Auseinandersetzungen fielen seit Anfang März mindestens 270 Menschen zum Opfer, weitere 975 wurden verletzt.

Thomas TENZLER (Aus „Wochenpost“)

Lebenslänglich für Weizenschmuggler

Nigeria: Regierung verhängt Ausfuhrverbot für Getreide

Das Land am Golf von Guinea Fläche: 923 768 km². Einwohner: 112 Millionen. Hauptstadt: Lagos, 6 Millionen Einwohner. Eine neue Hauptstadt namens Abuja ist im Zentrum des Landes im Bau. Gegenwärtig leben dort knapp 50 000 Menschen. Die Bevölkerung Nigerias setzt sich aus über 200 ethnischen Gruppen zusammen. Die größten sind die Hausa im Norden, die Ibo im Osten und die Yoruba im Westen. Rund 60 Prozent der Einwohner bekennen sich zum Islam. Daneben stellen Christentum und Naturreligionen die bedeutendsten geistlichen Gruppen dar.

Ein neues Gesetz beunruhigt seit kurzem die Getreide- und Lebensmittelhändler in Nigeria. Am 10. Februar beschloß die Militärregierung ein totales Exportverbot für Getreide und Getreideprodukte aller Art. Wer diese Bestimmungen mißachtet, muß in Zukunft mit einer lebenslänglichen Haftstrafe rechnen.

Mit solchen drastischen Maßnahmen versucht Nigeria, einem seiner dringendsten Probleme zu begegnen — der Lebensmittelknappheit. Der Agrarsektor er-

wirtschaftete noch 1968 rund 65 Prozent der Exporteinnahmen. 1973 begann in Nigeria der große Ölboom, und die Landwirtschaft geriet derart ins Hintertreffen, daß das volkreichste Land Afrikas jedes Jahr Millionen Tonnen Nahrungsmittel einführen mußte. Der Anteil der Landwirtschaft am nationalen Bruttoerzeugnis sank innerhalb weniger Jahre von 80 auf etwa 15 Prozent.

Dank umfangreicher Erdölvorkommen und hoher Weltmarktpreise für das schwarze Gold stieg das Land am Golf von Guinea zum „Wirtschaftsgiganten“ Afrikas auf. Schnell überflügelte es Algerien und Libyen. Bei einer Erdölförderung von rund 100 Millionen Tonnen erreichten die Erlöse zeitweise Rekordwerte von 20 bis 15 Milliarden Dollar jährlich. Die riesigen Gewinne flossen zu einem großen Teil in anspruchsvolle, aber oft nicht sehr effektive Industriellierungsprojekte in Prestigeobjekte wie den Bau der neuen Hauptstadt Abuja, aber auch in die Taschen korrupter Beamter und Geschäftemacher. Das große Geld hatte einen rasanten Aufschwung der Einkäufe zur Folge. Nigeria entwickelte sich für viele internationale Konzerne zum

größten und profitabelsten Markt Afrikas.

Der angestrebte Sprung ins Industriezeitalter verschlang bisher über 100 Milliarden Dollar und mißlang weitgehend. Der Lebensstandard für die Mehrheit der Bevölkerung, vor allem auf dem Lande, blieb auf einem geringen Niveau. Lediglich die Ober- und Mittelschichten in den Städten profitierten davon. Sie paßten ihre Lebensart jener Europas und Amerikas an. Damit einher ging eine Veränderung der Edeleigenschaften. An die Stelle der traditionellen Grundnahrungsmittel Hirse, Sorghum, Maniok, Yams, Mais traten Weizenbrot und Reis. Getreide und Reis aber mußten bald in großen Mengen importiert werden. Die einst breite Palette von landwirtschaftlichen Erzeugnissen Nigerias reduzierte sich im wesentlichen auf die Exportgüter Kakao, Kautschuk und verschiedene Palmenerzeugnisse. Nigerias Landwirtschaft ist heute nicht mehr in der Lage, die jährlich um 3,3 Prozent wachsende Bevölkerung zu ernähren.

Mit dem Preisrückgang für Rohöl auf dem Weltmarkt seit Beginn achtziger Jahre begannen sich die Fehlentwicklungen verheerend auf die ökonomischen

und sozialen Verhältnisse des Landes auszuwirken. Der Lebensstandard der Nigerianer fiel unter das Niveau der Zeit vor dem Beginn des Ölbooms. Die Auslandsschulden Nigerias stiegen auf rund 30 Milliarden Dollar.

Obwohl die Erdölproduktion der Eckpfeiler der nigerianischen Wirtschaft bleiben soll, richtet die herrschende Militärregierung unter Präsident Ibrahim Babangida ihre Aufmerksamkeit wieder auf die Landwirtschaft. Sie soll in Zukunft Rohstoffe für die einheimische Industrie liefern und die Selbstversorgung des Landes mit Nahrungsmitteln sichern. Im Mittelpunkt steht gegenwärtig der Ausbau der landwirtschaftlichen Infrastruktur, denn wegen unzulänglicher Transportmittel und unsachgemäßer Lagerung geht rund die Hälfte der Ernten verloren.

Erste Erfolge der neuen Orientierung sind bereits zu verzeichnen. Die Auflösung ineffizienter Vermarktungsbehörden und erhöhte Aufkaufpreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse haben 1988 zu einer Steigerung der Produktion von Grundnahrungsmitteln um 12,5 Prozent geführt.

Kinder-Freundschaft

Für junge Naturfreunde

Nicht immer harmlos

Kolja, Erna, David und Vitja machten einen Schiausflug. Sie hatten sich heiß gelaufen, trotzdem zwickte der Frost ihre Wangen. Sie befanden sich schon auf dem Heimweg.

Vitja bewunderte die verschlungenen Spuren, die die Hasen im frischen Schnee zurückgelassen hatten. Immer wiederholte sich das gleiche Bild: Zwei Punkte nacheinander, dann zwei Striche nebeneinander. Das waren die Spuren der kurzen Vorderen und der langen hinteren Läufe der Langohren.

Die Kinder näherten sich dem großen Sowchogarten und beschlossen, die jungen Apfelbäumchen zu besuchen, die sie voriges Frühjahr gepflanzt hatten. Alle 200 Bäumchen waren während des Sommers um ganze fünfzig Zentimeter gewachsen. Das ist die reine Wahrheit, denn die Kinder hatten selber alles nachgemessen.

Die jungen Bäumchen versanken im Schnee, und nur ihre Spitzen lugten aus den Wächten hervor. „Sie schlafen jetzt“, sagte Erna, „und träumen vom warmen Sommer.“

Doch was war das? Der Schnee um den Stamm eines Apfelbäumchens war festgetreten, und die braune Rinde wie mit einem scharfen Messer in kleinen Streifen abgeschnitten.

„Wer hat das gemacht?“ fragte

David empört. „Den Kerl möchte ich mir mal verknöpfen!“

„Schaut, dieses Bäumchen ist auch zerschnitten!“ rief Erna. „O diese Bösewichter! Man muß sie in die Pionierversammlung rufen!“

„Ich weiß, wer das angestellt hat“, sagte Vitja. „Seht ihr die Spuren? Die Hasen haben die Rinde angeknabbert!“

„Was sollen wir bloß tun?“ fragte Erna. „Wir müssen doch unseren Garten retten!“

Kolja wollte seinen Vater um die Flinte bitten, aber die Hasen kamen ja nachts in den Obstgarten, also war das kein Ausweg.

„Gehen wir zu Großvater Heinrich!“ schlug Vitja vor. „Er wird uns helfen!“

Großvater Heinrich war vor zwei Jahren noch Gärtner im Sowchos gewesen und lebte jetzt als Rentner.

„Na, was ist denn passiert?“ fragte er, als die Kinder bei ihm anklopften. „Rasch herein in die warme Stube! Aber den Schnee laßt mir draußen!“

Der alte Gärtner war immer froh, wenn Gäste kamen, und Kinder hatte er besonders gern.

„Schieß los, du Dicker“, sagte er zu Vitja. „Ich sehe ja, daß ihr etwas auf dem Herzen habt.“

Einander unterbrechend, berichteten die Kinder, daß ihr Obstgarten in Gefahr war.

„Also Hasen waren es?“ fragte Großvater. „Sie sind ja harmlose Tiere, aber im Obstgarten oder auf den Gemüsebeeten können sie viel Schaden anrichten.“

Der alte Mann strich sich nachdenklich über seinen weißen Bart. Dann sagte er den Kindern, was sie machen sollten...

Am nächsten Sonntag besuchte eine lärmende Schar den Obstgarten. Die Elster, die zwischen den Zweigen eines alten Birnbaums wohnte, flatterte erschreckt davon. Und die Hasen saßen im stacheligen Gestrüpp und zitterten vor Angst. Aber auch dort ließ man sie nicht in Ruhe.

Die Pioniere hatten Beile mitgebracht, hackten das stachelige Gestrüpp ab und trugen es in den Garten. Um jedes Bäumchen wurden mit Bast Reiser gebunden. Großvater Heinrich zeigte, wie man alles machen mußte.

Kolja und David hatten den Hund Phylax mit; sie zerzten ihn zum Gestrüpp und wollten, daß er die Hasen hetze. Aber Phylax gefiel es bei den Kindern besser, und sein freudiges Gebell war bis ins Dorf zu hören.

Es war noch nicht Mittag, als Großvater Heinrich seine Schar zusammentrommelte.

„Jetzt braucht ihr euch keine Sorgen mehr machen“, sagte er. „Kein Hase kann den Apfelbäumchen nahekommen!“

Georg RAJ

Ein lehrreiches Spiel

In den Deutschstunden spielen wir oft. Diesmal war es ein sehr ernstes Spiel, dazu noch recht kompliziert. Wir mußten uns alle ganz schön anstrengen.

Das war so: Wir stellten uns vor, daß wir eine Delegation aus der DDR empfingen (die „Delegation“ war auch aus unserer Gruppe, mußte aber nur deutsch sprechen

und hatte es sicher nicht leicht.) Ein Mädchen war Fremdenführerin und mußte den „Gästen“ über

Wir lernen Deutsch

unsere Schule in Cherson erzählen. Ein Junge machte den Sportlehrer und führte die „Gäste“ durch die Turnhalle.

Danach sangen wir mit Lust das Lied „Immer scheine die Sonne“ in zwei Sprachen, „Im schönsten Wiesengrunde“ sangen wir alle zusammen deutsch.

Das war nur ein Spiel, denn sollten wir wirkliche Gäste aus der DDR bekommen, würde alles wahrscheinlich viel schwieriger sein, aber auch diese Stundenform war eine gute Prüfung für alle.

Shana NAGAMBAJEWA, Klasse 4a

Gebiet Aktjubinsk

Wir alle sind Schüler

Unter diesem Motto fand in unserer Mittelschule von Assanowo, Gebiet Nordkasachstan, ein Treffen mit den Absolventen voriger Jahre statt. Die neunte Klasse hatte ein unterhaltsames Kulturprogramm mit lustigen Spielen, Tänzen, Musik und Gesang eingeübt, dank dem das ganze Treffen wie



ein fröhliches Spiel verlief. Es gab diesmal keine langweiligen Vorträge und lange Reden, auch blieb niemand steif — wir alle waren Schüler unserer Lehrer und zeigten einander lustige Szenen aus dem Schulalltag.

Helene WIRT, Jungkorrespondentin

Wie steht es mit der Schulreform?

Vielleicht läuft sie schon irgendwo, jedenfalls aber nicht in unserer 124. Mittelschule. Der Schulalltag ist nach wie vor grau und uninteressant. Dabei meine ich den Unterricht selbst. Nehmen wir einmal den Fremdsprachenunterricht. Wir haben Deutsch nur einmal wöchentlich, wobei die Oberschüler überall auf der Welt sich frei in einer Fremdsprache verständigen können. Ist das aber bei dem Stand der Dinge in unserem Land möglich? Nein, als Oberschülerin kann ich es hundertprozentig versichern. In dieser Hinsicht sind wir hoffnungslos rückständig.

Unsere Lehrbücher für Deutsch sind langweilig und enthalten nur abgedroschene Binsenwahrheiten. Solche Texte braucht man nicht einmal zu übersetzen; wir improvisieren sie einfach, weil wir viel

mehr über den Lebensweg von Lenin, über die Entstehung des Staatswappens, die Mai- und die Oktoberfeier berichten können, als es im Lehrbuch steht. Wäre es denn nicht zweckmäßiger, einfach Texte aus modernen literarischen Werken zu nehmen, damit wir wenigstens etwas von der modernen deutschen Sprache mitkriegen!

Ein entwickelter Staat wie der unsere, müßte bestrebt sein, Fremdsprachenunterricht für die heranwachsende Generation jeden Tag zu erteilen und nicht einmal pro Woche, dann würden vielleicht mehrere Probleme leichter zu lösen sein.

Inna KOWALJOWA, 10. Klasse

Alma-Ata



In Zelinograd fand die Zweite Republikolympiade in Informatik statt, zu der sich Oberschüler aus allen Gebieten unserer Republik versammelt hatten. Die Organisatoren des Republikwettbewerbs bemühten sich, die Freizeit der Teilnehmer so zu organisieren, damit die Schüler jeden Abend sich richtig entspannen konnten.

Man muß gleich sagen, daß alle Teilnehmer gut vorbereitet und sehr ernst gestimmt waren. Die ersten vier Preisplätze belegten Kirill Maschajew aus Aktju-

binsk, Alexander Saizew aus Alma-Ata, Wadim Fedossejew aus Pawlodar und Raphael Saifullin aus Zelinograd. Kairat Kassymow aus der 1. Mittelschule in Zelinograd und Lene Hellhorn aus der 4. Mittelschule in Stepnogorsk waren auch sehr erfolgreich.

Unsere Bilder:

Albert Vetter aus der 9a der 37. Mittelschule von Ust-Kamenogorsk hat Pech. Lena Maiorowa aus der 1. Mittelschule von Zelinograd ist mit ihrer Aufgabe fertig.

Fotos: Viktor Krieger

Leben soll die Welt

Worte: Rosa PFLUG

Musik: Artur LANG

Musical score for 'Leben soll die Welt' with lyrics in German and Russian.

Alle Menschen unseres Planeten! Reicht euch brüderlich die Hände über alle Kontinente. Schafft eine Welt ohne jegliche Naht,

erzieht eure Kinder, bestellt die Saat und anerkennt nur einen Sieg: Freundschaft über Feindschaft, Frieden über Krieg.

Alle Menschen unseres Planeten! Reicht euch brüderlich die Hände

über alle Kontinente.

Schreibt eine Hymne für unsere Zeit.

Das Licht überwindet die Dunkelheit und euer Weg wird neu erhellt — strahlen soll die Sonne, leben soll die Welt.

Alle Menschen unseres Planeten! Reicht euch brüderlich die Hände über alle Kontinente.

Da tob ich Tag und Nacht so fort.

Komisch

Will man vieles von mir haben, muß man mich zuerst gebären.

Rätsel

Ich gehe oft und habe Flügel und bleibe doch an einem Ort, mein Aufenthalt ist stets ein Hügel.

sich nach dem gewohnten Schultrubel und seinen Klassenkameraden, die er schon so lange nicht gesehen hatte. Dabei ahnte er nicht, daß gerade seinetwegen in der 7a so heftig diskutiert wurde. Die Abteilungsleiterin Nadja Filosowa sagte eines Tages, Serjoscha

matik, Physik, Chemie und Deutsch, denn damit werde Serjoscha allein kaum fertig.

Da meldete sich Alfija Gafiatullina: „Ich gehe zu Serjoscha. Ich werde ihm im Krankenhaus helfen und auch später zu Hause, wir wohnen ja im gleichen Haus.“ Einige Mädchen kicherten: „Du willst ihn wohl zum Freund haben?“

„Wir sollten alle gute Freunde sein“, antwortete Alfija ruhig.

Seitdem erschien dieses Mädchen jeden Tag bei Serjoscha und machte mit ihm die Hausaufgaben in allen Fächern. Als Serjoscha ganz gesund wurde, doch vorerst mit Krücken zum Unterricht gehen mußte, bat Alfija die Klassenleiterin: „Darf Serjoscha sich bitte zu mir setzen? Wir würden gern auch weiterhin zusammen lernen.“ Die beiden sitzen nun an einem Schultisch. Sie haben das erste Halbjahr nur mit guten und ausgezeichneten Noten abgeschlossen.

Alex REMBES

Prima Gäste!

Vor kurzem kamen in unsere Mittelschule von Prischib Gäste aus der DDR. Es war eine Gesangsgruppe aus der Pädagogischen Hochschule in Halle, die uns alle mit ihrem hervorragenden Programm erfreute. Zuerst waren es politische, Heimat- und Friedenslieder. Dann gab es Volkslieder. Einige von ihnen sind uns bekannt und werden auch bei uns gesungen.

Zuletzt sangen die Laienkünstler ein paar lustige Lieder, solche wie „Schön ist das Studentenleben“ und andere. Zwischenworte wurde getanzt. Die Tänzer kamen aus der Pädagogischen Hochschule in Ufa. Die Darbietungen, besonders die Scherzlieder, gefielen allen sehr, und man wollte die Sänger lange nicht loslassen.

Larissa MILLER, 10. Klasse

Baschkirische SSR

Zum Nachgrübeln

Alfijas Entschluß

Serjoscha Steinbach besucht jetzt wieder regelmäßig seine 7. Klasse in der Schule Nr. 11 von Bugulma. Er ist wieder ein tüchtiger Schüler und kommt gut mit. Doch es hätte alles auch anders sein können, denn...

Während des zweiten Schulviertels war Serjoscha ein Unglück passiert: In der Turnstunde war er bei einem Sprung unglücklich gelandet und hatte sich das Bein gebrochen, wonach er für längere Zeit im Krankenhaus bleiben mußte.

Die Operation verlief erfolgreich, und die Genesung schritt zügig voran. Serjoschas Stimmung war aber nicht gerade die beste, ob-



wohl seine Mutter und das jüngere Schwesterchen Tanja ihn jeden Tag besuchten und alles taten, um ihn auf gute Gedanken zu bringen. Serjoscha blieb traurig. Er sehnte

sich jetzt schon viel besser, deshalb können ihn die Klassenkameraden besuchen und ihm die Aufgaben machen helfen. Es handelte sich vor allem um Mathe-

Rosa PFLUG



Es lebte mal ein Würmlein, das bildete sich vieles ein, weil einer Ziehharmonika sein gelbes Bäuchlein ähnlich sah.

Voll Blüten stand der Apfelbaum und duftete nach Blütenschaum. Das Würmlein saß auf einem Blatt

und nagte sich genüßlich satt. Es dachte: Diese Herrlichkeit hält die Natur für mich bereit. Ja, anders kann es gar nicht sein —

der Apfel reift für mich allein! Herbeigeflogen kam ein Star — der nahm sogleich das

Würmlein wahr und schluckte es als Mittagsschmaus. Da war es mit dem Würmlein

Im Brotwarenkombinat

Vor kurzem machte unsere Klasse 4a eine Exkursion in das Brotwarenkombinat. Ich war zuvor noch nie in einer Großbäckerei gewesen, darum war es für mich ein sehr schönes Erlebnis. Die klugen Maschinen haben mir sehr gut gefallen. Wie geschickt sie den Teig durchrühren, dann in Gußformen verteilen, und schon kommen die goldgelbgebackenen Semmeln,



Brötchen, Hörnchen, dunkle und weiße Brote aus den Öfen heraus.

Assija MULDASCHEWA, 4a, Schule in Berlik Gebiet Dshambul



Larissa ist 14 Jahre alt, sie hat großes Interesse für Popmusik und Sport und wünscht sich genau so wie die gleichaltrige Lena Briefpartnerschaft.

Die Adressen der Mädchen sind: Kokschtetawskaja Oblast, 476560 Selo Nowodworowka ul. Uroshainaja 56 Larissa Maas

472540 Karaganda Sowchos Swerdlowa ul. Wostotschnaja, dom 4 Jelena Melnitschenko

Chefredakteur i. V. Jakob GERNER

Unsere Anschrift:

Kazachskaja SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50, 4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-33; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteilichtliche Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ01156 Заказ 12124